

Liebe Zusammenhalter und Mitmarschierer!

Es tut sich etwas sehr Erstaunliches in unserem Österreich: Ich nenne es die Wiedergeburt einer couragierten Zivilgesellschaft.

Es ist eine Gemeinschaft besorgter Menschen, die – jenseits aller Parteien, aller Interessensgruppen und aller religiösen Unterschiede - erkannt hat, dass der Traum von Frieden, Sicherheit und Gerechtigkeit auf Dauer nicht ohne ein Mehr an Solidarität und Barmherzigkeit zu haben sein wird.

Dass uns die vielzitierte „Globalisierung der Gleichgültigkeit“ auch bei übervollen Warenregalen auf vielerlei Weise in den Untergang führt.

Diese Wiedergeburt der Zivilgesellschaft erleben wir derzeit nicht nur in unserem Land, wenn etwa zehntausende Schüler für eine neue Klimapolitik auf die Straße gehen.

Wir erleben sie gottseidank auch, wenn wir hören müssen,

- dass die Zahl derer, die in unseren Wärmestuben und an Klosterpforten um ein Brot bitten, größer ist als in vielen Jahren zuvor;
- Dass aber auch die Zahl jener Landsleute, die sich als Freiwillige im Umfeld der Caritas und anderer Sozialorganisationen engagieren, in den allerletzten Jahren um 50 Prozent zugenommen hat. Längst sind unsere Pfarrgemeinden – übrigens aller Konfessionen - zu Kleinkraftwerken für diese unersetzlichen Energien geworden.

Es sind zehntausende Menschen, die erkannt haben, dass die schönsten Worte nichts nützen, wenn ihnen nicht die konkrete Tat folgt. Das persönliche Engagement.

Auch Sie alle, die heute hierhergekommen sind, sind dafür ein Beweis!

Betroffen haben wir eben erst erfahren, dass das gesamte Asylwesen und die Flüchtlingsbetreuung künftig unseren erprobten, lebensnahen NGOs weggenommen und in einer Agentur verstaatlicht werden soll – wie es heißt „*mildtätig und gemeinnützig*“ unter ministerieller Weisungsbefugnis. In vielen von uns keimt die Sorge, dass nun auch die großen Institutionen einer barmherzigen Nächstenhilfe gegen den rauen Wind einer kargen, winterlichen Zeit ausgeschaltet werden könnten.

Während wir solches hören, wächst doch zugleich der Ruf nach einem stärkeren, mutigeren, selbstbewussteren Miteinander der Bürger, um den Stimmlosen am Rand des Lebens und der Gesellschaft auch künftig eine Mehr an Stimme zu geben. Jenen im Schatten, die glauben, weil sie nichts haben, sind sie auch nichts.

„Zivilgesellschaft“ ist das Wort und der Ruf der Stunde – nicht gegen, sondern - so gut es geht – zusammen mit jenen, denen wir in der Demokratie unser Vertrauen und unsere Stimme geben. Hoffend, dass sie sich ihres Auftrags würdig erweisen.

Und „Zusammenhalten“ – das heißt auch: Möglichst viele Menschen und Gruppen einzuschließen, um sie für die Sache der Mitmenschlichkeit zu gewinnen. Ihnen dabei zu helfen, den dunklen Triebkräften des Menschen zu entsagen: der Angst, dem Neid und der Überheblichkeit.

Nur so kann das alte politische Spiel von „Wir – gegen die Anderen“ obsolet werden!

Vergessen wir nicht: Es ist die so oft verdrängte Existenzfrage jeder Demokratie, zwei scheinbare Widersprüche zu versöhnen:

- Da ist das unbestrittene Entscheidungsrecht der Mehrheit -
- und zugleich ist da der Schutz der Minderheit, die immer weit mehr braucht als nur ihren kleinen Anteil. Mehr Verständnis, mehr Zuhören, mehr Fürsorge.

Daran – und nicht nur an dem, was statistisch recht und gerecht ist -, misst sich die Qualität einer Solidargemeinschaft. Misst sich die Achtung vor der Einzigartigkeit eines jeden Menschen.

Was aber heißt das im politischen Alltag - nicht nur für jene, die politische Verantwortung tragen? Was heißt es für jede und jeden von uns. Ich versuche, es auf den Punkt zu bringen. Genau gesagt: Auf 5 bewährte Punkte.

- Punkt 1: Wir müssen einander wieder öfter sagen: *„Du gehörst dazu“*.

Auch den Alten und Pflegebedürftigen. Den Arbeitslosen und Flüchtlingen. Den Kranken und Ungeborenen. *„Du bist kein Außenseiter“*.

- Punkt 2: wäre: *„Ich höre Dir zu – und rede mit Dir. Egal wer oder was Du bist!“*.

Wir wissen: Im Zeichen hochmoderner Kommunikation wächst die Einsamkeit – und mit ihr auch die Verbitterung der Betroffenen.

Und wie oft habe ich erlebt, wie ein Gerücht über den Stammtischen angesichts einer menschlichen Nähe seinen vermuteten Wahrheitsgehalt verloren hat.

- Punkt 3 könnte sein: *„Ich rede gut über Dich“*.

Wo positiv über andere gedacht und gesprochen, wo der Wille zum Verständnis und ein grundsätzliches Wohlwollen spürbar wird, da finden Argwohn und Feindschaft kaum einen Nährboden.

- Punkt 4 wäre dann: *„Ich brauche dich“*.

Jeder von uns will nützlich und - wenn möglich - auch wichtig sein. Jeder braucht Räume, in denen er (und sie) erlebt: Mir wird etwas zugetraut!

- Punkt 5 hieße: *„Ich teile mit Dir“*.

Das wissen wir ja alle: Dass Teilen kein Verlust oder Verzicht ist, sondern ein seelischer Gewinn und eine Stärke.

Um jetzt niemanden hier zu verschrecken: Mindestens so wichtig wie das Teilen von Geld und Gaben ist das Teilen von Möglichkeiten und Chancen. Irre ich mich, dass es uns manchmal leichter fällt, den Erlagschein auszufüllen als Fürsorge, Freude und Leid zu teilen?

Liebe Zuhörer!

„Denken ist schwierig“, hat eine berühmte Soziologin erst kürzlich gesagt, *„sich aber der Angst zu ergeben und Andere zu beschuldigen, ist einfach.“* Eine Erkenntnis, die wir hinaustragen sollten, wo immer wir eine Brutstätte dafür zu finden glauben-

Denn unsere Demokratie ist kein Zustand, sondern ein Prozess. Wir alle gestalten ihn mit – mehr als wir vielleicht glauben.

Vielen herzlichen DANK für Ihr Mitgehen und Ihr Zuhören!

Heinz Nussbaumer
Mödling, 17. März 2019